Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 83 (1941)

Heft: 11

Artikel: Ein Beitrag zur Rassen- und Abstammungsgeschichte des afrikanischen Hausschafes

Autor: Duerst, J. Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-592050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Desinfektion des Uterus.

direkt	indirekt
Entleerung { auf direktem Wege / auf indirektem Wege	spezifisch-unspezifische Reiztherapie
Einführen von Desinfektionsmitteln in den Uterus.	
Osmotherapie,	Physikotherapie

(Schluß folgt.)

Ein Beitrag zur Rassen- und Abstammungsgeschichte des afrikanischen Hausschafes.

Von J. Ulrich Duerst.

Es erscheint notwendig, als Einführung einige Bemerkungen zur nachfolgenden Abhandlung von Dr. Max Hilzheimer, früher Professor an der tierärztlichen Hochschule in Berlin, vorauszuschicken.

Der Autor übersandte mir diese Arbeit, weil ich die ersten afrikanischen Stammväter des von ihm darin beschriebenen südafrikanischen Longipes-Schafes schon 1901 als Ovis longipes palaeoaegypticus auf Grund eines ziemlich unvollständigen Schädels aus dem ägyptischen Neolithicum von Tukh bei Negadeh isolierte und publizierte und sodann noch, weil ich später 1906—08 das Glück hatte, bei den Ausgrabungen von Annau im Turkestan deutliche Zusammenhänge dieser Schafe mit Ovis Vignei, Blyth, dem Wildschafe des Kopet Dagh nachzuweisen. Damit wurde der Gedanke wach, daß diese Haustiere mit dem langhörnigen Rind des Turkestan in ältesten Zeiten, um ca. 6000 v. Chr. in die Nilländer eingewandert sein möchten. Das wird dann noch durch Hilzheimers Publikation (1928) eines Reliefs von ca. 2500 v. Chr. auf einem Kalksteingefäß in der vorderasiatischen Abteilung des Berliner Museums, das einen Schafschlag mit horizontal stehenden, spiraligen Hörnern und Mähne zeigt, bekräftigt. Diese Rasse von unbewollten „Haarschafen" wird auch auf einem ziemlich gleichzeitig mit dem Funde von Tukh zu datierenden ägyptischen Relief von Negadeh bei Abydos neben Langhornrindern abgebildet, das de Morgan (1897) publizierte. Diese Schafrasse, die auch hier

mit horizontal gerichteten, schwach gewundenen Hörnern und Mähne beim Widder gezeigt wird, hatte noch Stehohren, während sie auf ägyptischen Reliefs und Malereien späterer Zeit meist Hängeohren hat. Sie starb aber in der 18. Dynastie, etwa um 1500 v. Chr. in Ägypten ganz aus, da nunmehr das gute Wolle tragende Fettschwanzschaf allgemein als rentabler eingeführt wurde und statt der horizontal gerichteten Hörner sogenannte Ammonshörner, d. h. stark im Kreisbogen dicht an den Kopf angedrückte Hornstellung besaß, wie es der enggekräuselten Wolle entspricht. Es ist anzunehmen, daß diese neue Rasse in Vorderasien aus Kreuzung mit dem Muflon (Ovis musimon, Schreb. oder Ovis orientalis, Brdt.) sich gebildet hatte. Da nun aber, auf religiöse Tradition aufgebaut, das horizontal gerichtete Schafgehörn mit der Erdscheibe und der Uräusschlange zum Diadem aller Wesen geworden war, die die Kultuskunst abbildete, kam es dann dazu, daß an dem einzigen Orte Altägyptens, in Mendes, wo ein Widder göttlich verehrt wurde und seinen Tempel besaß — da er das irdische Bild des Gottes der Zeugung Chnum sein sollte — von nun an ein Ziegenbock der Merese-Rasse seine Vertretung übernehmen mußte, der zwar horizontal gerichtete Hörner, aber mit umgekehrt gerichteter Spiraldrehung aufweist. Ich erhielt vor kurzem aus Albanien Photographien, die eine ähnliche, neu entdeckte Ziegenform mit ähnlichen Hörnern erkennen lassen. Dies Hörnerpaar war als Attribut der Gottheiten den alten Ägyptern wichtiger als die Tatsache, daß in dem einen Falle es bei Schafen, im andern bei Ziegen auftrat. Während früher sich die Ägyptologen in großen linguistischen Abhandlungen darüber stritten, was die Ursache gewesen sei, daß die alten Hieroglyphen der Ägypter immer vom „Widder" von Mendes sprechen, während die griechischen kontemporären Autoren sagten, daß nach dem Augenschein dieser „Widder" ein „Geißbock" sei, gelang es Gaillard (1901) und mir, diese Frage definitiv klarzustellen. Es ist aber dann, wie es Hilzheimer in seiner schönen Abhandlung über die nordafrikanischen Schafe ebenfalls feststellt, sehr wichtig, daß die ungefähr 4500 Jahre alten Felszeichnungen in Algerien und Marokko, die zuerst Flamand entdeckte und Pomel (1896) beschrieb, Obermeier und Frobenius dann photographierten, ganz genau diese Longipes-Schafe zeigen, die außer dem Götterdiadem, das etwas verändert ist, noch die Halskette aus Kaurimuscheln tragen, wie sie besonders wertvollen Widdern auch noch heute bei den Tuaregs (vgl. Pierre,

Tafel 19) angelegt wird. Außerdem hat nach Hilzheimers Publikation über das Grabmal des Pharao Sanhure (1915) derselbe in Libyen auch solche Paläoägypticus-Schafe erbeutet. Damit dürfte ein Zusammenhang der Schafe der gesamten nordafrikanischen Völker mit dem ursprünglichen altägyptischen Haarschaf absolut sicher feststehen, was auch Hilzheimer bestätigt. Wenn wir aber nun weiter südlich nachschauen, so finden wir zunächst so die Schafe der Tuaregs, die teilweise ganz genau heute noch den altägyptischen Formen entsprechen, wenn sie auch öfters mit Fettschwanzschafen gekreuzt wurden und in einigen Schlägen jetzt kurze Wolle tragen. Pucci und Gugnoni (1914) wiesen darauf hin, daß dieses Schaf in Libyen nicht mehr im dortigen „Fessan" vorkomme, wie ich nach einer Schädelbenennung in der Pariser Sammlung anzunehmen berechtigt war. Es zeigte sich dann, als ich die Sache näher prüfte, daß der Schädel aus „Wessan", südlich von Kasr el Kebir, herkam und der Schreiber des Kataloges diese Gegenden verwechselt hatte. Ich publizierte dann weiter die gleiche Rasse aus Tibesti und Mogador, so daß ihr Vorkommen in Marokko und der Sahara feststeht, weshalb sich das Wüstenvolk der Tuaregs als die Verbreiter in diesem Teile Afrikas kennzeichnet. Noch mehr südlich gegen den Niger und den Senegal sind es die Fulbe, Futa Djallon oder Fellata, auch Pul genannt, denen die Franzosen den Namen „Peuhle" geben, die diese Rasse verbreiteten. Denn da die Haussaländer, die sich von der Sahara bis zum Nil erstrecken, meist von Angehörigen der Fulbe als Sultane und Bezirkskönige regiert werden, dürfte die seit langem von Faidherbe gegenüber andern Auffassungen vertretene Ansicht, daß die Fulbe denjenigen primitiven Ägyptern entsprechen, die schon in pharaonischen Zeiten nach dem Süden ausgewandert seien, zutreffen. Matschie (1899) publizierte schon solche Haarschafe von Say am obern Niger und Hilzheimer (op. cit.) solche von Kamerun und Bornu am Tschadsee.

Die neueren Arbeiten französischer Tierärzte über die Schafrassen der französischen Besitzungen in Afrika zeigen, daß dieses Schaf sowohl in der primitiven Form des Haarschafes, als auch in der auf Kreuzung beruhenden mit kurzer feiner Wolle auftreten kann. Beachtenswert ist, daß dann meistens die Fettschwanzform etwas sich bemerkbar macht, d. h. entweder die Schwanzbasis oder dessen Spitze sich verfettet und Fettwülste trägt. Dies beruht zweifellos auf einem genetischen Zusammenhang mit dem Fettschwanzschaf durch Bastardierung. In der

Hinsicht kann das Merkmal auch bei unsern europäischen Hausschafen von Bedeutung werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich in meiner eigenen Zucht von Bündner Schafen und deren Bastardierung mit deutschen Haidschnucken in der zweiten Filialgeneration bei einigen Stücken typische, basale Fettwülste auftreten sah, was zweifellos durch Spaltung auf eine alte Beteiligung dieser Schafform hindeutet. Übrigens scheint sehr wichtig, daß bei Fulbeschafen der Wegfall der Mähne des Widders in einigen Zuchten meistens die Glöckchen (Appendices colli) entstehen läßt, die wir in genau gleicher Weise bei unsern Hausziegen antreffen. (Vgl. u. a. Pierre 1906, Tafel 21.)

Es mag auch noch eine Bemerkung zitiert werden, die Adametz (1937) bei Besprechung der unter meiner Leitung entstandenen Dissertation von G. Eugster (1920) macht, wonach nach seiner Erfahrung die Schraubendrehung der Hörner bei den Zackelschafen von den Hirten künstlich ausgeführt wird. Es bestätigt dies meine eigenen 1905 und 1926 publizierten Beobachtungen bei sardinischen Schafen.

Was nun die südwestlichen Gebiete von der Sahara bis zum Niger angeht, so haben darüber die folgenden Autoren solche typische Longipesschafe altägyptischer Herkunft beschrieben:

Im Sudan nennt Pierre (1906) das maurische Tuabir-Schaf mit schwarzem Hals, weißem Rumpf und Beinen, das Fulbe oder Peuhlschaf am Senegal mit braunem Haarkleid sowie das Futa-Djallon-Schaf im gleichnamigen Berglande, dessen Widder eine besonders große Mähne aufzuweisen pflegen. Derré (1918) erwähnt von den Ufern des Senegal die Peuhlschafe mit schwarzem Hals, schwarzem oder geflecktem Kopf und sodann die Tuabir-Schafe aus Marokko. Waymel (1926) kennt auf dem Hochplateau des östlichen Marokko das Beni-Guil-Schaf mit dunkel gefärbtem Kopf und Hals, jedoch Mischwolle tragend, daher als Bastard des Fulbeschafes erscheinend. Doutresoulle (1924) zitiert die Ara-Ara-Schafe der Tuaregs, mit grauem kurzhaarigem Fell, sowie den Bali-Bali-Schlag, der vollständig dem Tuabir-Schlag Pierres und Derrés entspricht und auch der von Aillerie (1926) beschriebenen Futa-Djallon-Rasse der Elfenbeinküste.

Im östlichen Afrika, vom Sudan abwärts, sind jedoch bisher die Angaben nicht so reiche gewesen. Wir haben ein typisches, dieser Rasse angehörendes Schaf bei den Dinka und Bischarin (Schweinfurt) und sodann hat mein leider zu früh verstorbener Freund Prof. Dr. Ezio Marchi (1910) in seiner Schilderung über die Schafrassen der Erythräa und Äthiopiens ausdrücklich

betont, daß die Hamale-Rasse absolut identisch sei mit den von mir früher beschriebenen Schafen der alten Ägypter und denen von Mogador und Wessan. Er sagt aber weiter, daß dieses Schaf auch identisch mit dem Kongoschafe ist, so daß dadurch noch ein weiter südliches Vorkommen wahrscheinlich wird.

Hier setzt nun die neue Arbeit Hilzheimers ein, der uns zum ersten Male dieses Schaf auch in Südafrika vorführt, wo es nunmehr zum Aussterben zu kommen scheint und durch viel ertragreichere Züchtungsprodukte ersetzt wird. In diesem Sinne wollen wir für diesen neuen Beitrag Max Hilzheimer dankbar sein.

Tänzer und Spöttel (1922) haben in ihrer großen Abhandlung über das Zackelschaf die (1902) von mir und Gaillard vertretene Auffassung, daß die in Körperform und Haarkleid ganz an das Ovis longipes palaeoaegypticus erinnernden Schafschläge Nord- und Südafrikas teils reinblütige Nachkommen, teils Bastarde dieser ältesten Schafart mit der zweitältesten Stammrasse, den Fettschwanzschafen sein müssen, gleichfalls unterstützt und zu der ihren gemacht.

Daher dürfte sich die von Prof. Hilzheimer eingangs seiner Arbeit aufgestellte Frage nach Deszendenz und Stammesverwandtschaft durchaus klären, besonders da ich auch an 28 Schädeln, die ich im Laufe der Zeit erhalten und studiert habe, eine völlige Übereinstimmung konstatieren kann. Weil aber hier der Raum nicht überschritten werden darf, werde ich demnächst dieses osteologische Material anderorts publizieren.

Literaturangaben.

Adametz, Z. f. Züchtg. *38*: 113, 1937. — Aillerie, Thèse Alfort, 1926. — Derré, Rec. méd. vét. *94*: 641. — Doutresoulle, Thèse vét. Toulouse 1924. — Duerst und Gaillard, Rec. travaux phil. et archéol. égypt. *24*: 3, 1902. — Ders., Grundzüge der Naturgeschichte der Haustiere, Leipzig 1905. — Ders., Animal remains from Anau etc. Washington, 1908. — Ders., Das Horn der Cavicornia, Denksch. Schweiz. Naturf. Ges. *58*. 1926. — Eugster, Diss. vet., Bern, 1920. — Gaillard, Le bélier de Mendès, Lyon 1901. — Hilzheimer, Z. f. Säugetierkde, *3*: 253, 1928. — Ders., Grabdenkmal des Königs Sahure, Deutsch. Orient-Ges. Leipzig 1913. — Marchi, Studi sulla Pastorizia della Colonia Eritrea, Firenze 1910. — Matschie, Gartenlaube 1896: 372. — De Morgan, Recherches sur les origines de l'Egypte, Paris 1897. — Pierre, L'élevage dans l'Afrique occidentale française, Paris 1906. — Prunier, Thèse vét. Lyon 1925. — Pomel, Les Ovidés, Alger 1896. — Pucci e Gugnoni, La Pastorizia in Tripolitania, Firenze-Milano 1914. — Tänzer und Spöttel, Z. f. induktive Abstammungs- u. Vererbungslehre *28*: 89, 1921. — Waymel, Thèse vét. Toulouse 1926.